

Kriegs=Zeitung

der Loge zu den drei Degen in Halle a. S.

als Handschrift für Br. Freimaurer gedruckt.

Loge und Politik.

Von Br. Paul Stieber.

(Fortsetzung und Schluß.)

2. Politik in der Logenarbeit.

Da wir alle, so hoffe ich, von der Wichtigkeit des angeführten Satzes durchdrungen sind, so könnten wir eigentlich mit dem zweiten Teile unserer Betrachtung recht schnell fertig werden. Wenn Politik von der Freimaurerei ausgeschlossen ist, so sollte sich eigentlich von selbst verstehen, daß auch in der Loge, in der Logenarbeit jede politische Tätigkeit ausgeschlossen ist. Gewiß — aber: Graue, teurer Freund, ist alle Theorie. Die Praxis des Lebens, die unser aller Lenkerin ist, bringt es doch mit sich, daß wir auch in der Loge politische Empfindungen nicht unterdrücken können. In der Loge fühlen wir uns als Menschen, frei von Zwang und Vorurteilen. Wir geben uns so, wie wir sind — und die Logenarbeit tut unserm Herzen wohl: Sie erleuchtet unsern Verstand und erwärmt unser Herz für die Tugend. Gewiß — aber die Stimmungen und Empfindungen, die wir aus dem profanen Leben mitbringen und die unsern Verstand und unsere Herzen bewegt haben, können wir doch nicht ganz verschweigen und unterdrücken. Wir sind eben Menschen, schwache Menschen mit Mängeln und Fehlern. Und in unseren Äußerungen und Kundgebungen klingt dann doch einmal das durch, was unsere Herzen erfüllt. Sollte es da wirklich zu vermeiden sein, daß in diesen Äußerungen nicht auch eine politische Saite anklingt? Ein wirklich ehrlich überzeugter Konservativer, ein von der Wichtigkeit und Wahrheit seiner Anschauungen durchdrungener Liberaler wird diese Überzeugungen und Empfindungen niemals verleugnen können. Sie werden unwillkürlich in seinen Worten und Äußerungen zu Tage treten. Denn ein ehrlicher Mann kann sich nicht verstellen. Aber das ist auch kein Unglück. Wir wollen in den Logenarbeiten doch nicht nur schöne Worte hören: Wir wollen Menschen hören, und jede Individualität, auch wenn sie anders denkt, als wir, tut uns wohl.

Wer aber versuchen wollte, darüber hinaus in die feierlichen Logenarbeiten Politik hineinzutragen, und sei es auch nur andeutungsweise, muß damit rechnen, daß

Andersdenkende anwesend sind, die womöglich Widerspruch erheben. Und statt die Herzen der Br. zu gewinnen und sie zu gemeinsamer erhebender Arbeit zu vereinen, läuft er Gefahr sie zu trennen, Unfriede in die Arbeit zu tragen und die schöne Tempelstimmung zu verderben.

Einigkeit und Br. Einvernehmen sind aber die unumgänglich notwendigen Voraussetzungen für den Erfolg jeder freimaurerischen Arbeit.

Daß in dem Ritual jede Äußerung vermieden ist, der eine politische Deutung gegeben werden könnte, bedarf kaum der Erwähnung. Ritual und Symbol sollen einen Ewigkeitswert haben: Politische Stimmungen und Ansichten sind aber sehr dem Wechsel unterworfen und hängen meist auch mit äußeren Verhältnissen zusammen. Auch sind die politischen Meinungen jederzeit sehr verschieden, ohne daß sich objektiv sagen läßt, welche Meinung die richtige ist. Unsere Untersuchung bestätigt also den Satz: Politik bleibe der Logenarbeit fern!

Freilich hat auch hierüber häufig eine verschiedene Meinung unter den Br. geherrscht. Die abweichenden Meinungen stützen sich auf die alten Pflichten vom Jahre 1723, die im Abschnitte VI Nr. 2 folgende Bestimmungen enthalten:

Darum sollen keine persönlichen Streitigkeiten und Zänkereien zur Tür der Loge hereingebracht werden, viel weniger auch Zänkereien über Religion oder Völker oder Staatenverfassung, da wir als Maurer blos von der allgemeinen Religion sind; ebenso sind wir von allen Völkerzungen, Verwandtschaften und Sprachen und sind entschieden gegen alle Einmischungen in Politik.

Diese Sätze beziehen sich nach ihrer Überschrift zunächst auf das Betragen der Br., nachdem die Loge vorüber ist, die Br. aber noch nicht auseinandergegangen sind. Ihre allgemeine Fassung läßt sie aber auch auf die gesamte freimaurerische Tätigkeit anwendbar erscheinen. Sie verbieten — das muß man den Br., die sich auf sie berufen, zugestehen — aber nur Zänkereien und Streitigkeiten über religiöse und politische Fragen, und Streitigkeiten sind ja ganz selbstverständlich aus der Loge und dem Bruderkreise ausgeschlossen.

Jene Br. zogen aber weitere Schlußfolgerungen daraus.

So stellte, auf diese Bestimmungen der alten Pflichten gestützt, vor 30 Jahren ein Br. Harmening, wenn ich nicht irre, in Jena den Antrag:

Die Diskussion über Religion und Politik darf von den Logen nicht ausgeschlossen werden. Wobei er unter Diskussion: genaue Untersuchung und Erörterung verstanden wissen wollte. Und dies erläuterte er dann dahin:

Zum Sammelplatz persönlicher Auseinandersetzungen soll die Loge allerdings nicht werden; wohl aber zum Sammelpunkte aller Lehren, welche auf religiösem und politischem Gebiete die Hebung des Menschenbundes zur höchsten, Gott nahen Stufe bezwecken.

Dieser Antrag erlangte erst dadurch Bedeutung, daß ihn der damals bestehende Lessingbund auf sein Schild erhob. Der Lessingbund war eine von jenen freimaurerischen Verirrungen, wie sie leider in der Geschichte der Freimaurerei nicht selten sind. Er war von dem bekannten Leipziger Buchhändler Fintel begründet worden, einem Br. von bedeutenden Geistesgaben, aber auch von unbezähmbarem Ehrgeiz — tatsächlich ein enfant terrible der Freimaurerei. Der Lessingbund erstrebte eine Loge, in der es nur einen Grad geben sollte, in der Religion und Politik zu den ständigen Beratungsgegenständen gehörten, deren Zusammenkünfte öffentlich sein sollten. Auch sollte jedes Geheimnis beseitigt sein.

Nun, meine Br., es ist wohl nicht nötig auf diese Verirrung weiter einzugehen. Man kann immer nur diese Br. bedauern, weil sie niemals das Geheimnis der Freimaurerei in ihrer Seele empfunden haben, weil ihnen niemals in ihrem Herzen ein Funke Verständnis dafür ausgegangen ist, was die Freimaurerei eigentlich ist.

Gewiß wäre es an sich wohl denkbar und selbst mit den alten Pflichten nicht unvereinbar, Politik zum Gegenstande wissenschaftlicher Vorträge und Diskussionen in der Arbeitsloge zu machen. Man möchte annehmen, daß die strengen Formen, in denen die Logen arbeiten, und der Bildungsgrad, den man bei allen Br. voraussetzen darf, dafür sorgten, daß ein solcher Vortrag und die sich daran anschließende Diskussion leidenschaftslos und friedlich verlaufen. Aber wer bürgt dafür? Auch gebildete Männer können sich über solche Fragen sehr lebhaft ereifern, können sich gehörig deswegen in die Haare kriegen. Gewiß würden solche Vorträge dem einen oder anderen eine Bereicherung an nützlichen Kenntnissen oder eine Anregung zu erfolgreichem Nachdenken bieten. Im großen und ganzen handelt es sich dabei doch aber nicht um zu erwägende wissenschaftliche Fragen. Wir stehen ja viel zu sehr im öffentlichen Leben und haben uns in fast allen Dingen, die mit der Politik zu tun haben, schon unser festes Urteil gebildet, so daß solche Vorträge uns nicht belehren können und im günstigsten Falle nur eine zweck- und ziellose Diskussion hervorrufen würden.

Unsere Logenarbeiten und unsere freimaurerischen Ziele bieten überdies eine so unendliche Fülle von Stoff und Material zu Vorträgen, Unterweisungen und Ansprachen, daß wir es wahrhaftig nicht nötig haben, zu Themen zu greifen, die immerhin eine schwere Gefahr in sich bergen. Und wem dieses Gebiet nicht genügt, mag seinen Stoff aus der Geschichte, der Literatur oder aus der sozialen Fürsorge

der Jetztzeit wählen. Um Stoff brauchen wir wahrlich nicht verlegen zu sein.

3. Politik im brüderlichen Verkehr.

Und nun zum Schlusse noch einige Bemerkungen über die Politik im Verkehr der Br. untereinander.

Daß in diesem Verkehr außerhalb der Logenarbeiten nicht auch politische Fragen zum Gegenstand der Unterhaltung gemacht werden, erscheint unvermeidbar.

Der Freimaurerbund verlangt von seinen Mitgliedern eine freie und ungezwungene Denkungsart, sowie einen gewissen Grad von geistiger Bildung. Das allgemeine politische Interesse ist nun aber in der heutigen Zeit so groß, daß jeder Bürger, der ungebildete, ebenso wie der gebildete, Politik treibt, politisch denkt und politisch Stellung nimmt. Und will er dies nicht, so wird er durch seine Umgebung dazu gezwungen. Entschieden verlangen muß man eine solche Stellungnahme aber von denjenigen, die einen gewissen Bildungsgrad und eine freie und ungezwungene Denkungsart besitzen — also von den Br. Freimaurern. Und daß diese nun bei den zwanglosen Br. Zusammenkünften außerhalb der Logenarbeiten sich auch mit politischen Fragen beschäftigen, liegt so nahe, daß man sich wundern müßte, wenn es anders wäre.

Auf der einen Seite Br. Annäherung, vertraulicher Verkehr, innige Seelengemeinschaft — auf der anderen Seite Dinge, die jedem am Herzen liegen: Wie könnte da eine Berührung solcher Dinge vermieden werden! Mitunter liegt die Aussprache über politische Vorkommnisse geradezu in der Luft. Alle Menschen sprechen davon, auch die sich Fernstehenden, Gleichgültigen: Und nur im vertrauten Bruderkreise sollte nicht davon gesprochen werden?

Daß solche Aussprachen nicht den Logenfrieden stören, muß natürlich als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Aber hier hat ja auch jeder Bruder die beste Gelegenheit zu beweisen, daß er den Geist der K. K. begriffen und in sich aufgenommen hat, daß er ein Br. ist. Die Freimaurerei legt ein großes Gewicht auf die Tugend der Duldsamkeit gegen die Ansichten anderer. Es begrüßen sich in der Loge ja Leute als Br., die sich sonst im Leben als Ketzer oder politische Feinde gehaßt hätten — so steht es in der Lehrlings-Unterweisung.

Ja — hier zeigt sich sogar die wunderbare erzieherische Kraft der K. K.

Es mag oft genug schmerzlich sein, bei solchen Aussprachen in dem Br., den man in der Loge lieben und schätzen gelernt hat, nun plötzlich einen politisch ganz anders Denkenden zu finden. Aber gerade das fördert die freimaurerische Gesinnung. Man sieht, daß auch ein anders Denkender ein hochschätzbarer und würdiger Mann sein kann. Das wirkt auf unserer Menschenschätzung und kommt dadurch wieder der Allgemeinheit zu Gute. Denn es verhindert, daß wir in jedem, dessen Meinung von der unsrigen abweicht, einen Banäusen oder einen Bösewicht sehen. Und das veranlaßt uns wieder zur Selbstprüfung.

Strenge gegen sich selbst, Milde gegen andere sollen den Freimaurer beseelen.

Wir brauchen uns also nicht davor zu scheuen im zwanglosen Verkehr mit Br. auch einmal ruhig politische Fragen zu erörtern. Der Geist, der in unserer gel. Loge

herrscht, und die Liebe, die alle Br. beseelt, wird es sicher verhüten, daß aus solchen Unterhaltungen Unheil entsteht. Und sollten die Geister doch einmal durchgehen, wie es ja wohl schon vorgekommen ist, dann wird der kurze Ruf: **Lernt Weisheit!** genügen, um den Frieden wieder herzustellen.

Und gerade in der heutigen so schweren Zeit — und damit kehre ich zu dem Anfange meiner Ausführungen zurück — ist es uns allen ja ein wahres Herzensbedürfnis hier im engen Bruderkreise Trost, Erhebung, Festigkeit und Stärke zu finden durch eine Aussprache über die Dinge, die unser aller Herz bewegen. Ich wenigstens — wie oft schon bin ich zaghaft und kleinmütig hierher gekommen — und guten Mutes und voll froher Hoffnungen wieder heimgekehrt. Der Verkehr mit den Br. hat mich erhoben und meinen Mut wieder gefestigt. In diesem Sinne hat also die politische Aussprache mit den Br. geradezu etwas Befreiendes, wenn sie nur in br. Weise und in br. Liebe erfolgt. Mit der Freimaurerei an sich hat aber, das sei zum Schlusse nochmals ausdrücklich betont, die Politik nichts zu tun.

Die wahre freimaurerische Politik ist und bleibt ja die Bruderliebe. Wenn wir sie nie aus den Augen und aus den Herzen verlieren, dann können wir mit anders Denkenden auch über alle möglichen Dinge sprechen, ohne der R. R. zu schaden und ohne selbst Schaden an unserer Seele zu erleiden.

Und diese Politik der Bruderliebe wollen wir alle eifrig pflegen. Wir wollen gegenseitig Nachsicht üben und uns bemühen, uns einander immer besser zu verstehen und auch am Gegner die ehrliche Meinung hochachten.

Mit aller Entschiedenheit aber wollen wir Stellung nehmen gegen alle jene Bestrebungen, die in völliger Verkennung ihres Wesens die Freimaurerei an die Öffentlichkeit zerren wollen. Wir wollen nicht durch Worte, — nein durch die Tat wollen wir wirken.

Und dazu gebe der A. B. a. W. seinen Segen.

Geschichtliches über die drei Säulen der Freimaurerei.

Vortrag von Br. G. Wolff,
gehalten im Freimaurerischen Erziehungsverein am
12. April 1918.

Das Ritual der Freimaurerei hat sich bekanntlich aus den Gebräuchen der mittelalterlichen Steinmehzen herausgebildet. In ähnlichen feierlichen Formen mit den Wechselreden zwischen Meister und Aufsehern müssen wir uns die Versammlungen der mittelalterlichen Steinmehzen denken, wenn sie in der Hütte, die sie bei jedem größeren Bauwerk errichteten, zusammenkamen, um über Organisationsfragen zu beraten, neue Mitglieder aufzunehmen, Lehrlinge zu Gesellen zu befördern oder reisende Zunftgenossen zu begrüßen. Die Steinmehzen führten ihre Organisation zurück auf die Werkleute, die unter Leitung des Baumeisters Hiram den Salomonischen Tempel erbaut hatten; mit letzterem verband sie eine nachweislich sehr alte Legende. Der Tempel Salomonis und namentlich die beiden Säulen, die vor demselben errichtet waren, gehören zu unseren wichtigsten Symbolen.

Es ist auffällig, daß sich unter den letzteren noch drei weitere Säulen befinden, die in keinerlei Beziehungen zu den

Gebräuchen der mittelalterlichen Steinmehzen stehen, diesen vielmehr unbekannt waren. Als Symbole der Weisheit, Schönheit und Stärke stellen sie gewissermaßen den geistigen Inhalt der Freimaurerei dar, und diese wichtige Stellung spricht sich auch in unserem Ritual aus. Es könnte scheinen, als ob sie ein fremdes Element darstellten, rein ethischen Ursprungs, welches man den alten Symbolen der Bauleute hinzufügte, als man sich in der Freimaurerei lediglich geistigen Zielen zuwandte. Wie ich bereits in dem Bundesblatt ausgeführt habe, konnte ich feststellen, daß dies nicht so ist, daß vielmehr schon lange vor der Gründung der Freimaurerei Weisheit, Schönheit und Stärke als die Grundlagen der Baukunst angesehen wurden, und zwar ist der erste, der diesen Satz aufstellte, der römische Architekt Vitruvius.

Vitruvius lebte zu Beginn unserer Zeitrechnung und wurde von Cäsar und Augustus als Kriegsgenieur verwendet. Er schrieb unter dem Titel „Decem libri de Architectura“ ein Werk über die Baukunst, welches nachmals in der Zeit der Renaissance bis auf unsere Tage zu großer Berühmtheit gelangte, da es das einzige Werk ist, welches sich aus dem Altertum über die klassische Baukunst sowohl der Griechen wie der Römer erhalten hat. Vitruvius behandelt in demselben das ganze Gebiet des damaligen Baukünstlers: öffentliche Bauten, wie Tempel, Theater und Rennbahnen, Privatbauten, Ingenieurbauten, wie Straßen, Kanäle und Wasserversorgungsanlagen, schließlich auch die Materialien und die Baumaschinen, die schon bei den Römern eine nicht geringe Bedeutung hatten.

Zur Zeit Vitruvius herrschte in Rom eine große Vorliebe für die griechische Kunst, wie namentlich aus den Ausgrabungen in Pompeji und Herkulanum, die aus dieser Zeit stammen, hervorgeht. Man verwendete vielfach griechische Bildhauer und Maler in Rom. Diese Vorliebe für griechische Kunst zeigt sich auch in dem Werk von Vitruvius, indem er gerade die griechischen Tempelbauten eingehend behandelt und mit Vorliebe griechische Fachausdrücke verwendet.

Vitruvius führt nun aus, daß die Grundlagen jedes Bauwerks in „utilitate, venustate et firmitate“ zu bestehen hätten, was man sinngemäß wohl am richtigsten mit Zweckmäßigkeit, Schönheit und Stärke (Festigkeit) übersetzt.

Wir finden also hier die Bedeutung unserer drei Säulen in dem Tempel wieder, lediglich mit dem Unterschied, daß an Stelle der Zweckmäßigkeit, Weisheit gesetzt wurde. Es war dies jedoch ganz folgerichtig, als es sich bei der Gründung der Freimaurerei nicht mehr um materielle, sondern um geistige Begriffe handelte. Die Erreichung der Zweckmäßigkeit bei einem Bauwerk ist zweifellos das Ergebnis reiner Verstandesarbeit und steht damit im Gegensatz zur Schönheit, die aus dem menschlichen Empfinden geboren wird. Sie unterscheidet sich auch von der Stärke (Festigkeit) bei der es, wenigstens in der damaligen Zeit, auf rein praktische Erfahrungen, also Erkenntnis der Dauerhaftigkeit der Baustoffe und dergleichen ankam. Heutigen Tags ist allerdings auch die Festigkeitslehre durch die Ausbildung der modernen Statik zu einer mathematischen Wissenschaft geworden.

Während des ganzen Mittelalters war das Werk Vitruvius fast vollständig unbekannt. Man wußte zwar, daß es einst geschrieben worden war, und in Italien hatten sich auch einige Bruchstücke davon erhalten, aber in der Hauptsache war es verschwunden. Es ist dies der Grund, weshalb



sich auch bei den mittelalterlichen Steinmetzen keinerlei Beziehungen zu Vitruvius und den von ihm geforderten drei Grundbedingungen finden. Auf eine fast wunderbare Weise wurden die „Decem libri de Architectura“ zu Beginn des 15. Jahrhunderts neu entdeckt. Karl der Große hatte bei seinen Heereszügen nach Rom die Überreste römischer Baukunst kennen gelernt. Erfüllt von seiner neuen Würde als Römischer Kaiser wollte er ähnliche Werke in seiner Heimat entstehen sehen und ließ daher verschiedene Abschriften Vitruvius anfertigen. Tatsächlich zeigen auch die meisten der unter Karl dem Großen errichteten Bauten, wie namentlich die Reste der Kirche zu Steinbach im Odenwald und die Vorhalle der ehemaligen Kirche zu Lorsch an der Bergstraße, die beide von Eginhardt erbaut wurden, römischen Einfluß. Nach dem Tode Karls des Großen verschwanden die Abschriften, die er hatte anfertigen lassen, in Klosterbibliotheken und kamen in Vergessenheit. Das Verdienst, sie wieder entdeckt zu haben, gebührt dem Italiener Poggio, und es geschah gelegentlich des Konzils zu Konstanz, dem dieser beiwohnte. Poggio, den ein Historiker den glücklichsten Entdecker auf literarischem Gebiet nennt, den die Welt kennt, durchstöberte die Klosterbibliothek von St. Gallen und fand dort eine der Abschriften Karls des Großen: durch ihn gelangte sie damals zum ersten Male wieder nach Rom.

Daß Vitruvius weiteren Kreisen und namentlich den Baukünstlern der Renaissance bekannt wurde, ist in erster Linie das Verdienst des Humanisten Leon Battist Alberti, eines Freundes von Poggio.

Alberti (1404—1472) war in Florenz geboren und entstammte einer vornehmen toskanischen Familie. Er besaß eine ausgezeichnete Erziehung und studierte zu Bologna Jurisprudenz und Theologie; im Jahre 1432 fand er eine Anstellung am päpstlichen Hofe. Im Alter von 24 Jahren kam er zum erstenmal wieder, nachdem seine Familie lange Zeit aus Florenz verbannt gewesen war, in seine Vaterstadt. Florenz stand damals an der Spitze der künstlerischen Bestrebungen in Italien, und Alberti nahm diese Eindrücke mit Begeisterung in sich auf. Unterstützt durch seine hohe künstlerische Begabung widmete er sich zunächst in seinen freien Stunden der Malerei. Seine Erfahrungen und Anschauungen darüber legte er in einer Abhandlung „De pictura“ nieder, die er seinem Freunde, dem Architekten Brunelleschi widmete. Wahrscheinlich durch diesen angeregt, beschäftigte sich Alberti mit der genauen Aufnahme und Vermessung antiker Bauwerke, wobei es ihm besonders darauf ankam, die Verhältnisse der einzelnen Bauglieder zueinander festzustellen. Er fand hierdurch die Anregung, seine ganze Tätigkeit der Baukunst zuzuwenden und wurde Architekt. Eine ganze Reihe von Bauwerken seiner Hand sind erhalten, wie der Palazzo Rucellai, ein Palazzo auf der Straße della Scala und der Chor von der Kirche dell'Annunziata in Florenz, die Kirche St. Andrea in Mantua und St. Francesco in Rimini.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts schrieb er sein berühmtestes Werk „De re aedificatoria decem libri“; bezügl. des Titels lehnte er sich also offenbar an Vitruvius an. Dieses Werk Albertis bildet eine Grundlage für das Studium der meisten späteren Baukünstler der Renaissance namentlich Palladios.

In ihm wird zum erstenmal Vitruvius in umfangreicher Weise kritisch verwertet, wozu Alberti bei seiner aus-

gezeichneten Bildung und Belesenheit in klassischen Schriften besonders berufen war. Das Werk ist in klassischem Latein abgefaßt, und sind außer Vitruvius noch zahlreiche andere römische und griechische Schriftsteller wie Plinius, Frontin, Cato, Varro, Theophrast, Herodot, Aristoteles u. a. herangezogen. Interessant ist dabei, daß Alberti mit einer gewissen Geringschätzung von den griechischen Autoren spricht, überhaupt die römische Baukunst höher schätzt, als die griechische. Es spricht hier aus ihm das Nationalgefühl des Italiensers. Vitruvius macht er sein unbeholfenes Latein und die zahlreichen griechischen Fremdwörter zum Vorwurf und übersezt die griechischen Fachausdrücke durch anschauliche lateinische Worte. Besonders eingehend behandelt er in seinem Werk die Proportionen bei den klassischen Bauwerken und stellt sehr beachtungswerte künstlerische Forderungen auf. Alberti arbeitete anscheinend bis an sein Ende an diesem Werke, das wahrscheinlich schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts von ihm begonnen war. Im Jahre 1480, also nach seinem Tode, widmete es sein Bruder Bernharde dem Mediceer Lorenzo Magnifico.

Der Humanist Politianus, der Erzieher der Söhne des Lorenzo, hatte ein schwungvolles Geleitwort dazu verfaßt. Gedruckt wurde es zum ersten Male bereits im Jahre 1485 und erlebte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nicht weniger als 15 Auflagen. Übersetzt wurde es 1553 ins Französische, 1582 ins Spanische und 1739 ins Englische. Eine ausgezeichnete neuere deutsche Übersetzung erschien im Jahre 1912 von Max Theuer. Alberti übernimmt von Vitruvius ebenfalls die Forderung der Zweckmäßigkeit, Schönheit und Stärke als Grundbedingung für jedes Bauwerk und begründet sie sehr eingehend, ja er legt sie auch der Einteilung seines Werkes zugrunde. Welchen Wert er überhaupt diesen Grundforderungen beimißt, erhellt daraus, daß er an nicht weniger als drei Stellen seines Werkes ausführlich darauf zurückkommt. Durch das Werk Albertis wurde das Studium Vitruvius in der Renaissance und Barockzeit verbreitet, und ganz besonders trifft dies auf England zu, wo namentlich im 17. und am Anfang des 18. Jahrhunderts geradezu eine Schwärmerei für die auf der Antike begründete Italienische Baukunst herrschte. Man war in England bekanntlich länger als auf dem Kontinent der gotischen Bauweise treu geblieben. Der erste bedeutende englische Renaissance-Baumeister war Inigo Jones (1573—1629), der selbst zweimal in Italien gewesen war. Das erstemal 1600, und das zweitemal von 1613—1615. Er hatte dort namentlich die Werke Palladios studiert, dessen Nachahmer er war.

Der zweite bedeutende Architekt Christoph Wren (1632—1723) war zwar nicht in Italien gewesen, er kam nur bis Paris, studierte aber die Italienischen Theoretiker, wie aus vielen seiner Werke, besonders der St. Paul-Kathedrale nachzuweisen ist. Er entwickelte eine ganz enorme Bautätigkeit, besonders nach dem großen Brande in London und baute von 1670 bis 1711 nicht weniger als 50 Kirchen daselbst. Wren war eine zu geniale Natur, als daß er in der Nachahmung italienischer Vorbilder sich erschöpfen hätte, namentlich seine Turmlösungen zeigen eine vollständig freie Erfindungsgabe. Durch den wachsenden Wohlstand war in England nach dem Sturz der puritanischen Regierung unter Cromwell eine außerordentlich lebhafteste Bautätigkeit erwacht. Nament-

lich der reiche Grundbesitz wetteiferte in dem Bau prunkvoller Schlösser. Charakteristisch für diese Zeit ist das große Interesse, welches der Baukunst und dem Studium der Architektur von Laien entgegengebracht wurde. So beschäftigten sich der Dekan Aldrich und Dr. Clark von der Universität Oxford, sowie Sir James Bourton in Cambridge selbst mit der Ausübung der Baukunst.

Lord Burlington hatte f. Zt. die größte Sammlung von Handzeichnungen Palladios zusammengebracht und C. Campbell schrieb 1750 sogar einen „Vitruvius Britannicus“. Es wurden zu jener Zeit in England eine ganze Menge von Büchern über Baukunst herausgebracht, die alle außerordentlich große Auflagen erlebten, woraus hervorgeht, in wie hohem Maß die Laien in damaliger Zeit sich für Baukunst interessierten (Mutthesius, Englisches Haus).

Dieses Interesse in Laienkreisen für die Architektur war sicher nicht ohne Einfluß bei der Gründung der Freimaurerei. Sedenfalls ist es naheliegend, daß bei dem Zusammentreffen dieser verschiedenen Umstände den von Vitruvius aufgestellten drei Grundforderungen der Baukunst auch eine bevorzugte Stellung unter den Symbolen der Freimaurer eingeräumt wurde, die sie noch heute besitzen.

Mitteilungen aus unserer Dreidegenloge im April.

Am Freitag, dem 5. April, wurde im I. Grade eine Instruktionsloge über den Freimaurerbund und ander. Gemeinschaften, über das Wort Freiheit und über das Frm. Geheimnis von Br. Urbach abgehalten.

Am Freitag, dem 12. April, sprach Br. Wolff im frm. Erz.-Verein über die drei Säulen der Frm. Im Bundesblatt, Heft 20, vom 15. November 1917, hatte Br. Wolff bereits einen Artikel über denselben Gegenstand veröffentlicht, in dem ausgeführt war, daß nach dem alten römischen Architekten Vitruvius die Grundlagen jedes Bauwerkes in utilitate, venustate et firmitate (in Zweckmäßigkeit, Weisheit, Schönheit und Stärke) zu bestehen hätten. Diese drei Grundforderungen der Baukunst erlangten unter den Symbolen der Frm. eine bevorzugte Stellung.

Der lehrreiche Vortrag des gel. Br. Wolff ist an anderer Stelle dieser Nummer abgedruckt.

Nach Br. Wolff gab Br. Raumann I (Otto) sehr interessante Erläuterungen über die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland an der Hand von Tafeln und Tabellen, die geschickt und übersichtlich zusammengestellt waren. Der Vortragende schloß seine Ausführungen mit einem Ausblick auf die Handels- und Verkehrsverhältnisse, wie sie sich zwischen den beiden Nachbarvölkern nach Beendigung des Weltkrieges wahrscheinlich gestalten werden. Beiden Brüdern wurde für ihre Gaben herzlich gedankt.

In der folgenden Sitzung der frm. Kriegshilfe lenkte Br. Schieck (Direktor der Universitäts-Augenklinik) aus tiefer innerer Teilnahme heraus die allgemeine Aufmerksamkeit auf das Los der Armsten unter unseren Kriegsverletzten, der Blinden, und schilderte die Schwierigkeiten, die sich der Selbständigmachung dieser Männer entgegenstellten. Er regte die Beteiligung der Logenmitglieder zu einer Blindenhilfe an. Alle Br., die sich an der Erörterung beteiligten,

sprachen sich in demselben Sinne aus, sodaß sofort ein Ausschuß gewählt wurde, der in Verbindung mit dem hiesigen Direktor der Blindenanstalt die nötigen Maßregeln für die Blindenunterstützung in die Wege leiten soll. Eine Sammlung für diesen Zweck ergab 340 M.

Am Freitag, dem 19. April, fand die Beamtenwahl für das Logenjahr 1918—1919 statt. Mit Einhelligkeit wurden die bisherigen Beamten wiedergewählt. Br. Ganger wurde für den in den ewigen Osten eingegangenen Br. Ahrenholz (bis zu seinem Tode Ordner) zum 1. Ordner bestimmt. Für die Stelle des 2. Ordners wurde einstimmig Br. Ernst Reichardt und für die neugeschaffene Stelle eines 3. Ordners, der zugleich die Logenbibliothek verwalten soll, Br. Friedrich Edler gewählt. In die Weinkommission tritt Br. Runo Wähmer anstelle des in den ewigen Osten eingegangenen Br. Thomas ein.

Möge es dem für 1918—19 gewählten Beamtenrat der Loge vergönnt sein, im neuen Maurerjahre unsere Logenverhältnisse wieder auf den Friedensfuß zurückführen zu können.
Br. Urbach.

Von den Br. in der Heimat.

Das frohe Fest der silbernen Hochzeit feierten die Br. Fric und von Scholten, ersterer freilich in absentia, da er fern von seiner Gattin in Warschau weilt. Beiden Br. und ihren Schw. sprach die Loge ihren Glückwunsch aus.

Die Br. Fielitz und Pohl feierten ihren 70., Br. Langert seinen 60. Geburtstag. Auch ihrer gedachte die Loge in Liebe.

Die letzten Kämpfe im Westen haben zahlreiche Br. in schwere Sorgen, ja in tiefe Trauer gestürzt. Br. Tausch hat den Tod seines einzigen, hoffnungsvollen Sohnes zu beklagen. Br. Dörries hat nun auch den zweiten Sohn dem Vaterlande opfern müssen. Ihre jüngsten Söhne verloren die Br. Lohmann und Loße. Durch den Tod des Sohnes von Br. Herr wurde auch die Familie von Br. Ulrichs in tiefe Trauer gestürzt, da der junge Herr mit der Tochter des Br. Ulrichs verlobt war. Auch Br. Brendel hat nun den zweiten Sohn, unser Ehrenmitglied S. C. Br. Weshke seinen einzigen Sohn hingeben müssen. Das gleiche Schicksal traf unseren Br. Lange (San.-Mat).

Wahrlich schmerzliche Meldungen, die von so unendlichem Kummer, so vielen zerstörten Hoffnungen erzählen. Wer vermag den gebeugten Vätern, den schmerzbewegten Müttern, der trauernden Braut Trost zuzusprechen? Hier muß ein Höherer Trost bringen. Möge der A. B. a. W. den schwer getroffenen Br. und Schw. beistehen!

Der jüngste Sohn unseres gel. S. C. M. Elze ist schwer verwundet und hat viel zu leiden. Der A. B. a. W. schenke ihm recht bald Genesung von seinen Leiden!

Br. Urbach erhielt durch die unten abgedruckte Postkarte von Br. Ernst aus England beruhigende Nachrichten über das Befinden seines in englischer Gefangenschaft befindlichen zweiten Sohnes.

Nachzutragen ist noch zu dem Heldentode des Sohnes Albert unseres gel. Br. Krause, daß der Vater vor einiger Zeit seine beiden Söhne zur Loge angemeldet hatte. Da Aussicht vorhanden war, daß Beide gleichzeitig Urlaub in die Heimat erhielten, war ihre gemeinsame Aufnahme bereits

in Aussicht genommen. Der A. B. hat es anders gewollt. Der eine Bruder ruht jetzt in fremder Erde —, der andere schmachtet in englischer Gefangenschaft. Wahrlich ein tragisches Schicksal!

Von den Br. im Felde

laufen nur sehr spärliche Nachrichten ein. Überall ist draußen reger Betrieb. Wunderbares ist schon geschehen und Wunderbares dürfen wir noch erwarten. Denn große Dinge sind wohl in Vorbereitung. Mögen sie alle wohl gelingen! Möge der A. B. a. B. unseren lieben Br. im Felde beistehen und ihre Schritte lenken, auf daß sie wohl behalten zu uns zurückkehren!

Br. Leppe, Major, ist zum Regimentskommandeur (Fußartillerie) ernannt worden. Er schreibt vom 30. April 1918: Nach mehr als einjähriger Tätigkeit an der windigsten Ecke der Westfront werde ich zunächst in den Bergen an einer „ruhigen“ Stelle den Frühling erwarten.

Br. Dr. Bruno Lehmann schreibt am 29. April 1918: Im Dauer-Sommerbade Mazedoniens wieder angelangt, sende ich Ihnen allen herzliche Grüße. Bei meiner Ankunft wurde mir als weitere Kriegsauszeichnung das Ritterkreuz des Kaiserlich Österreichischen Franz-Josef-Ordens mit der Kriegsdekoration überreicht.

Auch Br. Goffow ist wieder ausgezeichnet worden. Er sendet vom Stiftungsfest der Loge Georg zur wahren Bruderkette in Leer br. Grüße, und teilt mit, daß ihm das Oldenburgische Friedrich-Augustkreuz I. und II. Kl. verliehen worden ist.

Br. Ernst II sandte am 10. März aus England eine Postkarte an Br. Urbach, in der er ihm mitteilt, daß die Wunde seines Sohnes gut geheilt ist. Mir geht es Gott sei Dank gut. Allen Br. vom Berg herzlichen Dank. Bitte wieder Grüße zu bestellen.

Das Schicksal der ersten „Rosegger“-Schule in Galizien

Von Alfred Geiser.

Vor einem Jahrzehnt erließ Peter Rosegger einen Aufruf, durch Stiftung von Bausteinen zu je 1000 Kronen dem bedrängten Deutschtum an den Sprachgrenzen Mittel zur Stärkung seines Schulwesens zu schaffen. Der Aufruf hatte Erfolg, er brachte mehr als 3 Millionen Kronen zusammen. Die erste „Rosegger“-Schule, die aus diesen Mitteln in Galizien errichtet wurde, entstand im Jahre 1909 in der kleinen deutsch-katholischen Gemeinde Mariahilf in der Nähe von Kolomea. 5 Jahre bildete die schmucke Schule, die neben den Klassenzimmern auch die freundliche Lehrerwohnung enthielt, den Stolz der Gemeinde. Dann kam der Krieg und die Brandungswoge der ersten russischen Invasion. Sie zerstörte fast das ganze Dorf, die Roseggerschule blieb stehen. Nach dem Weichen der Russen wurde der Unterricht in ihr sofort wieder aufgenommen. Doch die Russen kamen ein zweitesmal und die deutschen Bauern Mariahilfs wurden nach Untersteiermark in Sicherheit gebracht. Als dann endlich die Russen zum zweiten Male und diesmal

endgültig zum Rückzuge gezwungen wurden, mußte bei den Rückzugskämpfen Mariahilf unter schweres Feuer der eigenen österreichischen Artillerie genommen werden. Aber die Roseggerschule blieb wie ein Wunder wiederum erhalten. Nun sind die deutschen Kolonisten Mariahilfs vollzählig aus ihrem Kriegsajhl wieder heimgekehrt, die Schule ist neu eröffnet und umfaßt bereits wieder 180 Kinder. Möge das Schicksal der ersten Roseggerschule Galiziens ein günstiges Vorzeichen für die unverwüthliche Lebenskraft des galizischen Deutschtums und seine Zukunft bilden!

Aus: Grenz-Warte 1918 Nr. 16.

Das Ende der Feldloge „Zum aufgehenden Licht an der Somme“ in St. Quentin.

In der Freimaurer-Zeitung macht ein Br. folgende Mitteilungen über das Ende der Feldloge in St. Quentin.

„Die Feldloge hat aufgehört zu sein. Am 1. Juli 1916 war's, zu Beginn der schweren Somme-Offensive, als das kleine Häuschen, unser Tempel, das Opfer eines Fliegerangriffs wurde, von dem ich Ihnen, da diese Ereignisse jetzt der Geschichte angehören, Näheres sagen darf.

Nachmittags gegen 3 Uhr warfen feindliche Flieger Bomben auf den Bahnhof St. Quentin und trafen einen Waggon mit Munition, die in die Luft flog. Durch die glühenden Geschossteile, die herumflogen und über die ganze Stadt geschleudert wurden, ist nachmittags gegen 6 Uhr der Tempel getroffen worden. Im Nu stand das Gebäude in Flammen, nichts konnte gerettet werden. Bis auf die Grundmauern brannte in kurzer Zeit das uns so lieb gewordene Heim nieder. Am nächsten Morgen bin ich selbst sofort hinuntergegangen. Ein Bild der Verwüstung und Vernichtung bot sich mir dar. Die zerbrochene Statue, die Freiheit der Republik verkörpernd, die verkohlten Reste von den Rahmen der Bilder ehemaliger französischer Großlogengmeister, die Sprüche an der Wand kündeten, was einst hier war. Das, was uns so heilig, was nie eines Laien Auge geschaut, stand nun offen da, die heiligen symbolischen Zeichen wurden von einer verständnislosen Menge von Neugierigen begafft. Da packte mich doch ein innerer Grimm über die grausame Zerstörung, die sich hier dem Auge darbot, und bald sank auch das letzte, was noch Kunde von freimaurerischem Tun geben konnte, unter den dröhnenden Schlägen der Art in Trümmer, damit die heiligen Zeichen und Sprüche nicht weiterhin der Gegenstand profaner Neugierde seien!

Draußen aber an der Front der Somme hämmerten die Kanonen ihr dröhnendes Lied von deutschem Heldentum, tobte die Somme-Schlacht. In diesen Kämpfen fand auch — das war der zweite große Schmerz für uns in der Feldloge — unser über alles geliebte Meister vom Stuhl, Br. Ohr, den Heldentod bei Pozières.

Und dann der dritte Schlag, der uns traf, war, daß man die Feldloge schloß. Ich kann aus militärischen Gründen auf die Gründe nicht eingehen, die diesen Schritt der Militärbehörden herbeiführten. Doch soviel muß ich zu Ehren der gel. Feldloge sagen, daß es eben nur militärische Gründe waren, die die Schließung herbeiführten.

Kriegs=Zeitung

der Loge zu den drei Degen in Halle a. S.

als Handschrift für Br. Freimaurer gedruckt.

Loge und Politik.

Von Br. Paul Stieber.

(Fortsetzung und Schluß.)

2. Politik in der Logenarbeit.

Da wir alle, so hoffe ich, von der Richtigkeit des angeführten Satzes durchdrungen sind, so könnten wir eigentlich mit dem zweiten Teile unserer Betrachtung recht schnell fertig werden. Wenn Politik von der Freimaurerei ausgeschlossen ist, so sollte sich eigentlich von selbst verstehen, daß auch in der Loge, in der Logenarbeit jede politische Tätigkeit ausgeschlossen ist. Gewiß — aber: Graun, teurer Freund, ist alle Theorie. Die Praxis des Lebens, die unserer aller Lenkerin ist, bringt es doch mit sich, daß wir auch in der Loge politische Empfindungen nicht unterdrücken können. In der Loge fühlen wir uns als Menschen, frei von Zwang und Vorurteilen. Wir geben uns so, wie wir sind — und die Logenarbeit tut unserm Herzen wohl: Sie erleuchtet unsern Verstand und erwärmt unser Herz für die Tugend. Gewiß — aber die Stimmungen und Empfindungen, die wir aus dem profanen Leben mitbringen und die unsern Verstand und unsere Herzen bewegt haben, können wir doch nicht ganz verschweigen und unterdrücken. Wir sind eben Menschen, schwache Menschen mit Mängeln und Fehlern. Und in unseren Äußerungen und Kundgebungen klingt dann doch einmal das durch, was unsere Herzen erfüllt. Sollte es da wirklich zu vermeiden sein, daß in diesen Äußerungen nicht auch eine politische Saite anklingt? Ein wirklich ehrlich überzeugter Konservativer, ein von der Richtigkeit und Wahrheit seiner Anschauungen durchdrungener Liberaler wird diese Überzeugungen und Empfindungen niemals verleugnen können. Sie werden unwillkürlich in seinen Worten und Äußerungen zu Tage treten. Denn ein ehrlicher Mann kann sich nicht verstellen. Aber das ist auch kein Unglück. Wir wollen in den Logenarbeiten doch nicht nur schöne Worte hören: Wir wollen Menschen hören, und jede Individualität, auch wenn sie anders denkt, als wir, tut uns wohl.

Wer aber versuchen wollte, darüber hinaus in die feierlichen Logenarbeiten Politik hineinzutragen, und sei es auch nur andeutungsweise, muß damit rechnen, daß

Andersdenkende anwesend sind, die womöglich Widerspruch erheben. Und statt die Herzen der Br. zu gewinnen und sie zu gemeinsamer erhebender Arbeit zu vereinen, läuft er Gefahr sie zu trennen, Unfriede in die Arbeit zu tragen und die schöne Tempelstimmung zu verderben.

Einigkeit und Br. Einvernehmen sind aber die unumgänglich notwendigen Voraussetzungen für den Erfolg jeder freimaurerischen Arbeit.

Daß in dem Ritual jede Äußerung vermieden ist, der eine politische Deutung gegeben werden könnte, bedarf kaum der Erwähnung. Ritual und Symbol sollen einen Ewigkeitswert haben: Politische Stimmungen und Ansichten sind aber sehr dem Wechsel unterworfen und hängen meist auch mit äußeren Verhältnissen zusammen. Auch sind die politischen Meinungen jederzeit sehr verschieden, ohne daß sich objektiv sagen läßt, welche Meinung die richtige ist. Unsere Untersuchung bestätigt also den Satz: Politik bleibe der Logenarbeit fern!

Freilich hat auch hierüber häufig eine verschiedene Meinung unter den Br. geherrscht. Die abweichenden Meinungen stützen sich auf die alten Ansichten vom Jahre 1723, die im Abschnitt enthalten:

Darum sollen Zänkereien zur Tür weniger auch Zänkereien oder Staatenverträge von der allgemeinen allen Völkerzungen, sind entschieden ge-

Diese Sätze be- nächst auf das Betr vorüber ist, die B gegangen sind. I auch auf die gesamt erscheinen. Sie verb sich auf sie berufen, und Streitigkeiten und Streitigkeiten für Loge und dem Brud jene Br. zo daraus.

